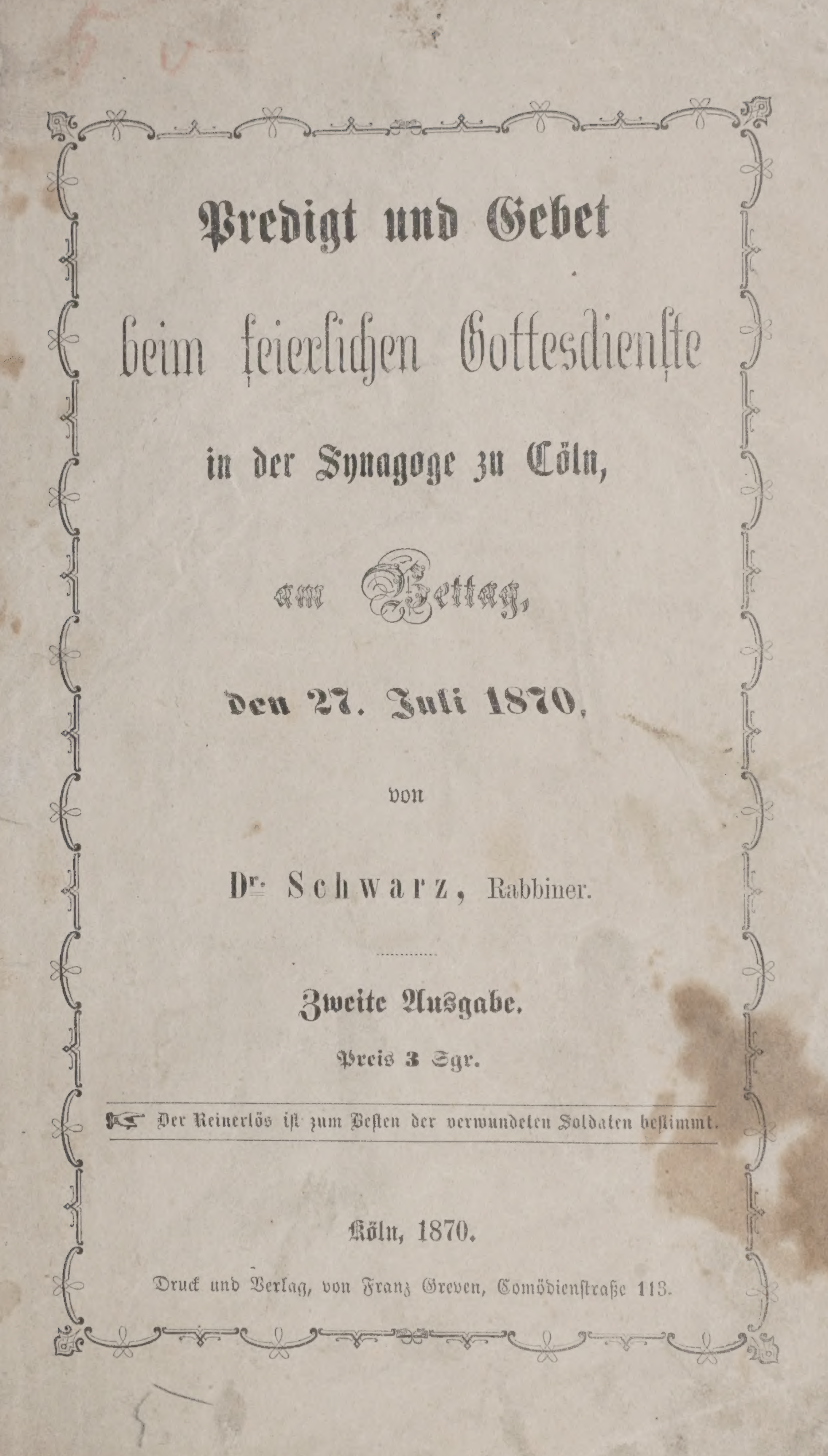


Predigt und Gebet

beim feierlichen Gottesdienste

in der Synagoge zu Cöln,

am Bettag,

den 27. Juli 1870,

von

Dr. Schwarz, Rabbiner.

Zweite Ausgabe.

Preis 3 Sgr.

Der Reinerlös ist zum Besten der verwundeten Soldaten bestimmt.

Köln, 1870.

Druck und Verlag, von Franz Greven, Comödienstraße 113.

Gott ist mein Heil, Gott ist mein Licht,
Wie sollte da mir grauen?
Verläßt mich doch mein Retter nicht,
Sollt ich ihm nicht vertrauen?

Wenn sich der Bösen Schaar erhebt
Und von den Feinden allen
Mich zu vernichten jeder strebt,
So straucheln sie und fallen.

Und nahte meiner Hütte sich
Ein Heer von Kriegesschaaren,
Trotz Waffenklang und Kriegsgeschrei —
Gott schützt mich in Gefahren.

An seiner Stätte deckt er mich
Wenn Unglückstage toben,
Wo er ist, bin ich sicherlich
Auf hohen Fels gehoben.

Und über meine Feinde all'
Wird frei mein Haupt sich ringen;
In seinem Zelt mit Jubelschall,
Werd' ich dem Herrn lobsingen!

O wende nicht dein Antlitz ab,
Laß deine Hand mich fassen!
Du warst mein Schutz, du bleibst mein Stab,
Wenn Alle mich verlassen.

Laß nicht vor meiner Dränger Gier
Dahin mein Leben rauben,
Denn falsche Zungen drohen mir,
Die ach, Verderben schnauben.

Lebend aber werd' ich doch
Seh'n das Heil des Höchstes noch;
Darum harre frohen Muthes
Sein, mein Herz, er will dir Gutes!

(Ps. 27).

Andächtig Versammelte!

Unser glorreicher König, „der auf Gott vertraut und nicht wanken wird durch Seine Gnade“, Deutschlands Schirmherr, Wilhelm der Erste, den der muthwillig einbrechende Feind gezwungen, das Schwert zu ergreifen zu des Vaterlandes Schutz, hat einen Bettag angeordnet, um die Hülfe Dessen anzurufen, der allein die Geschicke der Völker bestimmt und nach Gerechtigkeit entscheidende Siege verleiht. Natürlich, denn ein tiefer Zug der innigen Abhängigkeit des Menschen von seinem Gotte durchzieht auch des Mächtigsten Brust, und gerade in der schweren Zeit der Noth fühlen wir Staubgeborene allesammt unsere Verlassenheit und Ohnmacht, und flüchten zu dem Starken und Gewaltigen in Himmelshöhen. So lehrt uns die heilige Geschichte, daß nicht nur Salomo, als er die Weihe des Tempels vollzog, voraussetzen konnte, Israel werde oftmals, von Leiden umgeben, von Feinden bedrängt, in die Hallen des Gotteshauses eilen, um sich dort geistig zu rüsten; daß nicht nur Assa bei dem herannahenden Heere der Äthiopier seine Zuflucht zum Gebete nahm; daß nicht nur Chiskia, als man Jerusalem belagerte, am Altare des Herrn sein Leid klagte; auch Assyriens heidnischer Herrscher ließ, angsterfüllt um Ninive's Zukunft, in seiner Haupt- und Residenzstadt den Ruf ergehen: „Daß Jedweder faste und sich in Sack hülle und mit Macht zu seinem Gotte rufe“. Und wenn der Psalmist die frommen Weisen seiner Harfentöne erklingen läßt:

„Des Todes Band' umfingen mich,
In Todesängsten zittert' ich;
Von Jammer und Gefahr bedroht,
Rief ich zum Herrn in meiner Noth;
Sein Ohr hat er mir aufgethan,
Drum ruf ich stets getrost ihn an“;

so sind wir überzeugt von der ergreifenden Wahrheit solcher Empfindungen.

Aber das Gebet besitzt nur dann diese erhebende Kraft, wenn ihm die rechte Selbsterkenntniß vorangeht; wenn die schmetternde Trompete des erwachten Gewissens zuvörderst den drohenden Feind in unserem Innern schreckt, dann erst können wir bedacht werden vor dem Ewigen, und er wird uns helfen gegen unsere Widersacher draußen (IV. Moses 10, 9). — So wollen auch wir nach den Vorschriften unserer Religion*) einen ächten Buß- und Bettag feiern, einen Tag des Ernstes und Nachdenkens und der Demüthigung vor unserem Gotte. Darum sind wir zur außergewöhnlichen Stunde hier versammelt.

Und so erhebe ich zu Euch des Propheten Wort, das da lautet: Im jittoka schofar bëir weam lo jecheradu, im thiheje raa bëir wadonai lo assa. „Wenn in der Stadt die Kriegsposaune erschallt, sollte das Volk nicht erbeben? Wenn Unglück in der Stadt, und der Ewige hätte es nicht bewirkt?" (Amos 3, Vers 6)

Brüder und Schwestern!

Wie ein ob des Tages Mühen Erholung bedürftiger Wanderer, der umflüstert vom stillen Frieden der Nacht in süßem Schlummer ruht, entsetzt von seinem Lager sich erhebt, wenn das dumpfe Gerassel der Feuertrommel urplötzlich an sein Ohr schlägt und sein kaum erwachtes Auge schon die drohenden Flammen um sein Haupt gewahrt, so wurde unser geliebtes Vaterland vor kaum zwei Wochen durch die Kriegserklärung überrascht, die der beutegierige Machthaber Frankreichs mit frevler Hand in unsere blühenden Gaue geschleudert hat. Es kann hier meine Aufgabe nicht sein, den Urtheilsspruch zu fällen über die Wucht dieses Verbrechens, loszulassen die Furien des Krieges auf das friedliebende Germanien, ein Verbrechen, das vielleicht einzig in den Annalen der Völkergeschichte dasteht, — noch lebt ein gerechter Gott dadroben, der kennt die Gedanken und Handlungen der Menschen und vergilt die guten wie die bösen — nur vollendete Thatsachen haben

---

*) Vgl. Mischna Taanith 3, 5.

wir uns jetzt vorzuführen, ihre Wirkungen, aber nicht ihre Beweggründe. Genug, die Kriegsposaune erschallt, schon stehen sich gegenüber die bewaffneten Heere, wie sie gewaltiger das Jahrhundert noch nicht erblickt hat, — die Kriegsposaune erschallt und das Volk sollte nicht erbeben? Krieg! kein fürchterlicheres Wort kennt die Sprache, es ist der Inbegriff alles Weh's, alles Jammers und Entsetzens. Es heiligt — welch ein Hohn und welche Lästerung! — die für segensreiche Arbeit bestimmte Hand zum Morde, es weiht den Gedanken, des Geistes göttlichen Funken, der bestimmt ist dem Ideale der Ebenbildlichkeit des Weltenmeisters nachzustreben, zur Erfindung und Anwendung von Werken der Zerstörung, der Vernichtung und des zehnfachen Untergangs. Krieg! er wandelt Wonne und Lust in Klag und Leid, wandelt Süßes in Wermuth, das leuchtend Schöne in Nacht und Dunkel; er macht den Menschen zum Schrecklichsten der Schrecken, der dann siegend zu wetteifern vermag mit den finstern Mächten der Unterwelt. Die Kriegsposaune erschallt, und das Volk sollte nicht erbeben?

Noch ist keine Schlacht geschlagen, und schon ergreift uns fieberhafte Unrast, wild rollt das Blut in unseren Adern, und unsere Erregtheit und Beklommenheit wir werden sie nicht los, und flüchteten wir hinaus aus allem Getümmel in die stille Gottesnatur, fort ist der Friede in uns und um uns, jedes rauschende Blatt, jeder säuselnde Wind und in den Lüften das Geflügel, alles — wir meinen's — ruft und ächzt und klagt: Krieg! Krieg!

Noch ist keine Schlacht geschlagen, und wie haben sich die socialen Verhältnisse umgestaltet; es feiert der fleißige Landmann, „al keizeich weal kezireich heidad naphal“ (Jes. 16, 9), es ruht die alltägliche Arbeit, still stehn die Werkstätten der Industrie, die pulsirenden Lebensadern des Handels und des Verkehrs stocken, das Glück und der Wohlstand von Tausenden ist zerrüttet; Sorg und Noth und Armuth mehren sich, pochen leis und lauter an die Thür des sonst so zufriedenen und glücklichen Bürgers. Es haben sich Söhne von ihren Eltern, Gatten von ihren Frauen, Väter von ihren Kindern verabschiedet, Verlobte mußten sich von ihren Bräuten trennen, den Familien wurden ihre Ernährer entrissen — und noch ist der Krieg kaum entbrannt. Und wenn es gezogen das blinkende, schneidende Schwert aus der Scheide, wenn sie erst zusammengestoßen, die fürchterlichen bis an die Zähne gewaffneten Colonnen, wenn es geschehen — o Gott! — das Schlachten und Würgen auf der Wahlstatt, welches Schauspiel entrollt sich dann erst vor unseren Blicken! Soll ich Euch im

Geiste hinführen in diese Gefilde des Entsetzens und Todesgrauens? Hört ihr das Röcheln und Stöhnen, das Gewimmer und die markdurchschneidenden Angstschreie der von den Hufen der Rosse, von den Rädern der Wagen und Geschütze Zertretenen, von den schlecht gezielten Kugeln zu Krüppeln Geschossenen; zählt ihr die Reihen der Regimenter, die mit ihrem Herzblut die Erde geröthet, die Muttererde, die uns nährt und speist und Blumen und Blüthen sprießt zu unserer Wonne; seht ihr die flammenden, rauchenden, eingeäscherten Städte und Dörfer? Wo bist du, theurer guter Vater, dich rufen deine jammernden Kinder; wo find ich dich wieder, du mein einziger Sohn, Hoffnung und Stolz meines Lebens; und du mein Geliebter, meiner Seele Seligkeit, hörst du mich nicht? Ach, sie hören nicht, sie antworten nicht, sie kehren nimmer wieder — ein großes Grab deckt Freund und Feind. In Trauer gehüllte Gestalten wandeln einher auf den Straßen; hier die junge Wittwe, vor einigen Wochen noch so unsäglich glücklich am Traualtare stehend, dort die kinderreiche, aber mittellose; greise Väter und Mütter, an ihrem späten Lebensabend der einzigen Stütze beraubt, — und in den Häusern ruhen auf ihren Krankenbetten die Siechen und Gebrechlichen, von epidemischen Leiden Heimgesuchte — Ojeb Deber wechereb — der Genius der Menschheit verhüllt beschämt sein Angesicht. Fort, fort, Geliebte, von diesem Ort des Grauens und stierer Mitternacht, hinauf zu unserem Erbarmer, zu unserem Erlöser in sonnenlichten Äthershöhen. „Bei Ihm ist Schutz und Allgewalt." Immo os wethuschijah. „Stammt nicht aus Gottes Mund das Böse wie das Gute?" „Wenn Unglück in der Stadt, und der Ewige hätte es nicht bewirkt?"

Er hats bewirkt, „der Stürme zu seinen Boten, flammendes Schwert zu seinen Dienern wählt"; Er hats bewirkt, „der Verblendete zu Vollstrecker seines Willens, aberwitzige Tyrannen zu Gottes Geißel macht". Er hats bewirkt. Mich dünkt, darüber kann kein Zweifel herrschen. Und es mindert dieser Glaube die Strafwürdigkeit des Ruchlosen, der die Brandfackel des Krieges in unser Land geschleudert so wenig, wie das Verbrechen des Mörders in einem andern Lichte erscheint durch die Gewißheit, daß von Oben gezählt waren die Tage seines Opfers, daß dieses die Sterbestunde doch zur selben Zeit ereilt haben würde; denn die Gewaltthat des Menschen hat sich nicht in den Rathschluß Gottes zu drängen, der Herr ist nicht verlegen, ihn auszuführen. Und wenn demnach in letzter Instanz Gott, der Herr, die Schrecken der Zeit hat über uns hereinbrechen lassen, Ki mehae-

lohim hamilchamah (I. Chron. 5, 22), liegt da die Frage nicht nahe: Er, der Fels, dessen Werk vollkommen, dessen Wege die des Rechtes, der Gott, der Treue sonder Falsch, der Richter der ganzen Erde, sollte der nicht Gerechtigkeit üben? Wohl trifft oftmals, wie Offenbarung und Erfahrung bezeugen, den Einzelnen das Mißgeschick ohne sein Verschulden, ja oft gerade in Folge seiner Schuldlosigkeit; sei es, daß aus dem scheinbaren Unglück eine Quelle des Heils entspringt, daß er mit Jubel ärnte, wer die Saat unter Thränen gestreut; sei es, daß es ein bildendes und läuterndes Erziehungsmittel für ihn werde, wie die Lebensereignisse eines Joseph, eines David und vieler anderer Männer des grauen Alterthums uns davon Beispiele liefern; oder daß der von schwerer Prüfung Betroffene bestimmt ist, zum leuchtenden Panier für seine Zeitgenossen, gleich einem Abraham und Ijob, auserkoren zu werden. Verheerungen aber, die über große Massen verhängt werden, die Hunderttausende, Millionen von Menschen, ja einen halben Welttheil heimsuchen, sind keine Prüfungen mehr, sind Züchtigungen, und müssen als solche empfunden und erkannt werden. Lechu chassu miphaloth adonai ascher sam schammoth baarez. (Ps. 46, 9.)

Und wir brauchen gar nicht, wie jene Seeleute zu Jaffa, die Jona am Bord trugen, Loose werfen, um zu erfahren beschelemi haraa hassoth: „Um wessentwillen uns so schweres Verhängniß trifft"? was uns denn das Mißfallen Gottes, das Er uns durch die Störung unserer öffentlichen und häuslichen Wohlfahrt zu erkennen gibt, zugezogen? Wir dürfen nur in ernstem Nachdenken und offenem Bekenntnisse die Quelle unseres Wohles und Wehes, unsere sittlich religiösen Zustände unbefangen prüfen, wahrlich! wir werden Aufschluß erlangen.

Zwei der mächtigsten Völker der alten und neuen Welt, die sich als die Träger aller Civilisation, alles Humanismus und alles Geistesheldenthums gebrüstet haben, sind gegenseitig von tödtlichem Hasse, den sie in einem schrecklichen Kriege bethätigen, entbrannt, und kennen in gegenwärtigem Momente kein größeres Verlangen, als sich zu schädigen, und der staunenden Menschheit zu zeigen, wer von ihnen größere Verwüstungen anzurichten vermag.

Sind das vielleicht die Errungenschaften der vielgepriesenen Bildung? Ist das die Frucht vom Baume der Erkenntniß? Zeitigt solche Resultate die Religion der Liebe? Das Judenthum, meine Freunde, das den Eigner des Himmels und der Erde, den Gott, der Wahrheit zu seinem Siegel erkoren geoffenbaret, das in die heid-

nische Welt hinein das: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ verkündet, das die Lüge die Rache und die Treulosigkeit verboten, aber die Heiligung des irdischen Lebenswandels durch Tugend und Gesetzerfüllung von seinen Bekennern verlangt hat; das Judenthum, die Universal-Religion der Zukunft und der Welterlösung, verheißt für die Zeit der rechten Erleuchtung, der ächten Civilisation und wahren Liebe einen Zustand, wo die Erkenntniß des einzig einigen Gottes sich allüberall hin verbreiten und ihren Herrscherthron errichten wird, wo Laster und sittliche Mängel schwinden, und alle Menschen, als Kinder eines Vaters im Himmel, in brüderlicher Liebe und ungestörtem Frieden glückselig zusammen leben werden (Zephan. Cap. 3, Micha 4, Jesaj. 11 und 35).

O, so demüthiget Euch doch vor dem Herrn der Heerschaaren und gesteht, daß Eueren Grundsätzen, Euerem Fortschritt, Euerem Können und Wissen, Euerer Weltklugheit, aller Weisheit Anfang fehle — Gottesfurcht. Die Mehrzahl Euerer Denker, Euerer Philosophen und Naturforscher, welche das Volk als seine Leuchten und Lehrer betrachtet, sie haben sich so sehr vertieft in die Gesetze des Geistes, in die der organischen und anorganischen Körper, daß sie den lebendigen Schöpfer aller Geister und alles Fleisches „Adonai elohe haruchoth lechol basar“ nicht mehr finden wollen und über die Natur nicht hinauskommen können; ihnen ist das Buch der Bücher — ein veraltetes Märchen, die Religion — ein Stirnrunzeln, die Verehrung und Anbetung eines höhern Wesens — harmloses Ding für Kinder und Verstandesbaare, ein mitleidiges Lächeln — die Unsterblichkeit der Seele.

Sind sie nicht aus Frankreich, dort von jenem Babel an der Seine, ausgegangen die Blasphemien gegen Gott und Gottes Wort, gegen Sitte und Unschuld, die Götzen der menschlichen Selbstvergötterung, die als höchstes Gesetz Genuß und Sinnenlust, die Frivolität und den Materialismus, den Flitterstaat und die Mode proklamiren? Und ließ sich nicht, wie oft, unser liebes deutsches Volk verlocken, gleich Israel an Midians Gränze, zum feilen Dienste dieses Baal Peor?

Vernehmt Ihr nun die Stimme der allgewaltigen Majestät, wie sie einherzieht und zerschmettert die Zedern Libanons, wie sie Feuerflammen sprüht und zürnet in grollendem Donner (Ps. 29)? Gewahret Ihr nun, wie gebeugt wird der Mensch, erniedrigt der Mann und ge-

demüthiget das Auge der Stolzen (Jes. 5, 15)? Wie der Herr den Scheitel der hoffärtigen Töchter kahl macht und den Luxus der Gehänge und Haarnetze und Riechfläschchen hinwegschafft (Jes. 3, 18)?

Doch ich vergesse, daß ich nicht zum Propheten, nicht zum Sittenprediger für die Nationen bestellt bin, vergesse, daß heute wohl die Geistlichen der andern Bekenntnisse ihren Gläubigen und Ungläubigen die wunden Flecken und schwarzen Punkte recht lebendig — wie es ihres Berufes ist — vorstellen werden; — ich stehe in einem jüdischen Gotteshause und habe als Lehrer meiner Religion in's jüdische Gewissen zu reden.

Meine Freunde! Es ist ein großer Gedanke, den der Talmud (Sota 63) ausspricht — und er hat Aehnlichkeit mit des Dichters Wort: die Weltgeschichte ist das Weltgericht —: En puranoth bo ela bischebil Jisrael, Israel soll Gott in der Geschichte finden, soll aus allen Strafgerichten, die über Völker und Staaten hereinbrechen, Weisung und Mahnung auch für sich daraus schöpfen, wie Zephania 3, 6 lehrt: „Ich habe Völker verwüstet, ihre Zinnen verödet, dächte nun du würdest mich fürchten und Zucht annehmen . . .“ Sollten wir vielleicht auch in der Beschaffenheit der unter uns herrschenden Gesinnungen und Handlungen, in unserem Denken und Wollen, Verwandtes mit den eben bezeichneten Schäden entdecken? Hand auf's Herz! Ist nicht ein unseliger Geist des Leichtsinns und der Ungebundenheit in religiösen Dingen, ein Geist des Unglaubens eingekehrt in unsere Mitte, der sein Irrlicht mehr und mehr auszudehnen droht über Deutschlands jüdische Gemeinden? Wo ist das Banner, das uns zum Lichte der Nationen mit auf die Wanderung gegeben wurde, unter welchem die frommen und, fügen wir nur getrost hinzu, die bei all' ihrer Armuth so reichen Väter einhergewandelt? Sind die Zelte Israels noch so lieblich wie ehedem, als in ihnen die Altäre standen, auf welchen die heiligen Opfer der hingebenden, unverbrüchlichen Gesetzestreue, der Liebe und des Gehorsams von den Eltern und Kindern dargebracht worden sind? Sind unsere Sabbat- und Festtage noch willkommene Tage, heiliger Verkündigung, andächtigem Gebete geweiht, und werden sie in vorgeschriebener Enthaltung der Werkthätigkeit im Hause des Herrn gefeiert? Welch' ein Hang, das unserem Cultus eigenartige Gepräge der schmucklosen aber erhabenen Einfachheit und des ergreifenden Ernstes abzustreifen; welch ein Haschen, auch das Unwesentlichste und Gleichgültigste, das auf fremdem Glaubensherde gefunden,

nachzuahmen; welch ein vorlautes gedankenloses Nach- und Absprechen in den hochwichtigsten, ehrwürdigsten Angelegenheiten! Ki schethajim raoth asa ammi, othi asabu mekor majim chajim lachzob lahem boroth, boroth nischbarim, ascher lo jachilu hamajim. Weaje elohecha ascher assitha lach, jakumu im joschiucha beeth raathecha, ki misspar arecha haju elohecha Jehuda (Jerem. 2, 13, 28.) Und auf dem großen Marktplatze des Lebens, welch ein Sichvordrängen und Ueberstürzen, welch athemloses Jagen nach Reichthum und Gewinn, welch' verschwenderischer Aufwand und Prangen mit Hüllen und Schein. — O, Geliebte, die Zeichen der Zeit, verkennt sie nicht! „Weothotham lo thenakeru" (Ijob 21, 29) „Lasset uns prüfen unseren Wandel und durchforschen und zum Ewigen zurückkehren," „Denn Er verwundet und Er kann heilen, Er schlägt und kann verbinden."

UTheschuba UZedaka UThephilla maabirin eth roa haggesera.

Wenn wir uns geläutert von den Schlacken, die uns umgeben, und ein reiner heiliger Geist der Gottesfurcht und Sündenschen wiederum unsere Brust beseelt; wenn wir jetzt, trotz der eigenen Sorgen und schweren Bürden, die auf uns lasten, in edler Selbstverleugnung jüdische Liebeswerke und Barmherzigkeit üben, sowohl an den würdigen Kämpen für unser Recht als auch hauptsächlich an deren zurückgebliebenen Familien — eingedenk der Mahnung in unserem Wochenabschnitte: „Sollen euere Brüder denn für euch in den Krieg ziehen, und ihr wollt thatenlos hier verharren" (IV Mos 32, 6) — dann dürfen wir uns betend zu unserem Gotte wenden, und wunderthätig wird des Gebetes Zauberkraft sich uns erweisen. Fort ist die Furcht, fort alles Zagen und Bangen; Muth, Muth, meine Freunde! „Necholez chuschim" Schon heute erfreun wir uns des größten Doppelsieges: ein wiedergeeinigtes Deutschland ist auferstanden, vergessen und verschollen für immer ist, was uns zerklüftet und getrennt „Wajisseu merephidim", — und wohin die Kunde dringt von dem uns aufergezwungenen Krieg, der Ost und West, der Süd und Nord Europa's und Amerika's preist einstimmig unsere Sache nur als die gerechte. Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Kekol schaddai kol hamullah (Ezech. 1, 24). Adonai li lo ira ma jaase li adam, Adonai li beosera waani ereh besoneai. (Ps. 118, 5 und 6.)

Gott ist mit uns, wir fürchten nichts, was kann der Mensch uns thun, Gott ist mit uns, uns helfend beizustehn, wir siegen gegen jeden Feind, wir siegen, Hallelujah!

So laßt uns beten:

Ewiger allmächtiger Gott, der du uns Zuflucht und Feste bist, Beistand in Noth und Drangsal! Du hast die Geißel des Krieges über uns geschwungen, große furchtbare Ereignisse künden deinen gerechten Zorn und offenbaren unsere Schuld. Ja, wir fühlen es, wir haben gesündiget, wie unsere Väter. Geh nicht ins Gericht mit uns, denn kein Lebendiger vermag gerecht erscheinen vor dir. Willst du Sünde uns zurechnen, wer könnte vor dir bestehen? Züchtige uns nicht nach unserer Missethat, vergilt uns nicht nach unserm Vergehen. Du bist ja unser Vater, langmüthig und voll Erbarmen, ein Hort der Huld und Güte, und unermeßlich ist deine Gnade. Schub mecharon apecha wehinochem al haraa leamecha. Wende dein Antlitz nicht von uns ab, sieh unsere Thränen, unsern Schmerz, und blick auf die Reue, die unser Herz durchzuckt. Dein Volk Israel und unsere deutschen Brüder alle, sie demüthigen sich und liegen im Staube vor dir. Wir beugen uns vor deiner Majestät. Unser Schicksal liegt in deiner Hand. Es droht ein mächtiger Feind, den wir nicht beleidigt, uns zu überfallen und zu bewältigen. Wohl zieht gegen ihn unser erhabener Fürst und ein muthiges starkes Heer, für Freiheit und Unabhängigkeit begeistert. Doch nicht durch Heeresmenge siegt der König, durch große Kraft wird nicht der Held gerettet, und eitel ist das Roß zum Siege. Der Landesvater und sein treues Volk vertrauen dir. Erhöre uns, erhöre unser inbrünstiges Flehn.

Öffne die Pforten des Himmels und laß herabströmen die Fülle deiner Segnungen auf das gesalbte Haupt des greisen Kriegsherrn. Verleihe ihm Rath und Macht und Kraftentfaltung und verwirre seiner Feinde Plan. Sende unsern Feldherren und Führern dein Licht und deine Einsicht, und laß an ihnen und ihren tapferen Waffengenossen das Wort deiner Verheißung in Erfüllung gehen, das da lautet:

„Wer unterm Schirm des Höchsten ruht, den mag kein Feind bezwingen,
Der kan in deiner Allmacht Hut mit frohen Muthe ringen.
Ihn wird der Schirm des Herrn umpfah'n, ihn wird sein Fittig decken,
Und unter seinem Schutze kann kein Unfall ihn erschrecken.
Er wird voll Kraft und Zuversicht das Grau'n der Nacht besiegen,
In treffen die Geschosse nicht, die ihn des Tags umfliegen.
Ob durch den gifterfüllten Hauch schon Tausend ihm zur Linken

Und ob durch ihn Zehntausend auch zu seiner Rechten sinken, —
Der Herr wird seiner Engel Schaar wohl über ihn gebieten,
Daß sie vor Unglück und Gefahr ihn überall behüten."

Allgütiger Gott! wohl möchten wir, denn unmöglich ist bei dir kein Ding, um einen entscheidenden unblutigen Sieg dich bitten. Doch wenn dein Rathschluß Anderes verhängt, wenn nicht mehr ruhen soll das Schwert in seiner Scheide, dann Herr des Erbarmens! lindere du die Schrecken des Krieges, laß inmitten unendlicher menschlicher Leiden und Qualen die Sonnenhöhen des menschlichen Mitleids in göttlicher Liebesthat sich offenbaren, und bald aus blutiger Saat aufsteigen die Botschaft des Heils und Friedens maschmia schalom, maschmia jeschua.

Gib, daß die Söhne unserer Gemeinde, die dem Rufe ihres geliebten Königs gefolgt, kämpfen mit Muth und Glück; daß sie alle ihre schweren Pflichten menschenwürdig erfüllen, daß sie demüthig im Siege, starkmüthig im Unglücke sind, edelmüthig gegen den Freund, großmüthig gegen den Feind, und laß sie unversehrt heimkehren zu ihrem häuslichen Herd, zu ihren geängstigten Familien.

Gib uns Allen Kraft und Ausdauer, damit wir die harten Prüfungen überstehen, die der Krieg über uns verhängt, und fähig sind durch brüderliche Theilnahme, durch Werke der Milde, Barmherzigkeit und Menschenliebe, in aufopfernder Hingebung für das theuere Vaterland, Deinen Namen, der über uns genannt wird, zu ehren und unser Bekenntniß zu verherrlichen. Und dem bethörten Feinde gib Gedanken der Reue in's Herz, daß er ablasse von seiner verblendeten Leidenschaft und dich suche, den Gott der Wahrheit und des Friedens; daß Lüge und Bosheit schwinden, Gerechtigkeit und Treue sich verbreiten und Jammer und Klagen verstummen für immer.

Erbarmungsvoller Vater! unser Herz ist so voll und schwer, kaum wissen wir selbst die nothwendigsten Bitten und Wünsche, die wir dir vortragen sollen, doch dir ist es wohl bekannt, was wir bedürfen. Rüste die Leidenden mit Geduld, die Bedrängten mit Standhaftigkeit, die Unglücklichen mit Ergebung; verleihe den Verlassenen einen Freund, den Kranken Heil und Genesung, den Sterbenden Hoffnung auf Wiedersehen. Laß die Liebe obsiegen über den Haß, die Erkenntniß über Täuschung und Trug, die Furcht vor dir über Menschenfurcht. —

Herr, du bist die Quelle aller Weisheit und Macht, aller Hoffnung und alles Trostes! du hast zu unserem Heile schwere Heimsuchungen über uns verhängt. O, daß im Feuer der Trübsal des Glaubens heilige Opfer-Flamme sich entzünde, daß aus der Leiden finsterer

Nacht emporsteige das Morgenroth unserer Sühne, daß Freund und Feind sich reinige vom Taumelgeist der Sünde, des Trotzes und der Selbstsucht, und fortschreitend wand'le auf der lichten Bahn der sittlichen Vollkommenheit und göttlichen Erleuchtung. Auf daß endlich die lang ersehnte Zeit sich nahe, wo du die Kriege verscheuchst bis ans Ende der Erde, die Speere zerschlägst und die Bogen zerbrichst, die Zeit, wo die Gesammt-Menschheit nicht mehr durch Heer und Kriegesmacht aber durch deinen Geist in ihr sich eines ungestörten heiligen Friedens und wahrer Glückseligkeit sich erfreue für und für.

Und so spreche ich über ganz Israel, über unsere Gemeinde und unsere Stadt, über Preußen und das gesammte deutsche Vaterland und seine Gesalbten, über die Diener des Staates, die Hüter des Gesetzes und die Wächter der Ordnung, über nah und fern, das Priester-Wort, das du Allgütiger erfüllen mögest in deiner Huld und Gnade! Segne sie o Herr und behüte sie, laß ihnen leuchten dein göttlich Antlitz und strahlen deiner Gnade Licht; wende ihnen dein Antlitz huldvoll zu und gib ihnen Sieg und Heil und Frieden!

Schalom, schalom larachok welokarob amar Adonai urephathiw!

Amen.